

# Gottesdienst - Verkündigung oder Information?

„Information“ gehört zu den modernen Schlagworten, die nicht nur in Verbindung mit der Frage nach dem Gottesdienst, sondern auch im Zusammenhang mit der theologischen Gesamtproblematik auftauchen.

Offenbar wird der Begriff „Information“ nicht immer im gleichen Sinn verwendet. J. B. Metz beispielsweise (Zur Theologie der Welt, 1968, S. 116) versteht unter dem „informativischen Sprechen“ das „gesellschaftsbezogene Wort“, definiert „Information“ also wesentlich material. H. D. Bastian (Information über den Unfug, Evang. Komm. 2, 1969, S. 78 ff.) versteht „Information“ vom kybernetischen Informationsbegriff her, der keine Normen beinhaltet, sondern nur an Funktionen interessiert sei, also primär methodisch. Die fragwürdige Alternative „Verkündigung oder Information“ scheint vor allem formal an dem „Wie“ des gottesdienstlichen „Wortgeschehens“ interessiert zu sein.

Wir verzichten darauf, diese Definitionen zu vermehren und zu untersuchen, wie weit sie miteinander zusammenhängen. Wir fragen unmittelbar, in welchem Sinne theologisch legitim von Information im Zusammenhang mit dem Gottesdienst gesprochen werden kann. Was kann „Gottesdienst als Information“ im Sinne eines neutestamentlichen Gottesdienstverständnisses besagen?

Was anders als: Information über Jesus Christus (1. Kor. 2, 2), über den Glauben, über die Wirklichkeit des neuen Äons, über einen angemessenen weltlichen Gottesdienst (Röm. 12, 1f.); Information über das Wesen des Christlichen und über den Sinn des Christseins. Wer zum Gottesdienst kommt, kann mit Recht erwarten, daß er in dieser Weise so deutlich informiert wird, daß ihm eine Stellungnahme zu dieser Information möglich ist.

Die notwendige gottesdienstliche Information wird unterlassen, wo der Informationsgegenstand ausgetauscht, der Informationsgehalt verändert wird, wo also nicht mehr Jesus Christus – direkt oder indirekt – Gegenstand der Information ist, sondern statt seiner religiöse Erfahrungen, Gesetze (statt des Evangeliums), Weltanschauungen (statt des

Glaubens), Utopien (statt der Hoffnung), Marx oder Mao (statt der Bibel). Christlicher Gottesdienst wird durch seinen zwar nicht notwendigerweise ausdrücklich erklärten, wohl aber fundamentalen Bezug auf das Zeugnis von Jesus Christus begründet, so daß vom Neuen Testament her kein Zweifel daran bestehen kann, in welcher Weise die gottesdienstliche Verkündigung als Information zu gelten hat.

Nun hört man freilich landauf landab, gerade auf diese Weise werde die gottesdienstliche Information dem Hörer vorenthalten. Handelt es sich doch bei der Weitergabe des biblischen Christuszeugnisses um eine um sich selbst kreisende, folgenlose Dauerreflexion, die sich an der Vergangenheit orientiere, also keinen Informationswert besitze. Denn informativ sei erst ein Gottesdienst, der zur Welt des Menschen und zum Menschen in seiner Welt hin offen sei und die Gegenwart zur Sprache bringe.

Ein seltsamer Einwand! Ist denn nicht gerade die Botschaft von Jesus Christus zur Weltwirklichkeit hin geöffnet? Ist das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene, in dem sich der Christen angemessener Gottesdienst vollzieht (Röm. 12, 1f.), denn nicht das gegenwärtig und weltlich Gute, Wohlgefällige und Vollkommene? Wer meint, die gottesdienstliche Information über Jesus Christus beziehe sich auf Vergangenes, nicht aber auf Tod und Leben heute, auf Mensch und Gemeinschaft heute, auf privates und öffentliches Leben heute, auf die Welt heute schlechthin, zeigt sich doch über Jesus Christus noch völlig desinformiert, und solchen Informationsmangel darf sich zumindest ein Theologe, der über Jesus Christus zu informieren hat, nicht erlauben. Sicherlich muß man die gegenwärtig virulente einseitige Betonung der gesellschaftskritischen Funktion des Evangeliums, mit der sich die Forderung nach dem informativen Charakter des Gottesdienstes gewöhnlich verbindet, ihrerseits für einen Informationsverlust ansehen; denn Jesus Christus umgreift die Welt, ist aber kein Produkt der gesellschaftlichen Entwicklung. Ebenso gewiß

aber kann sich die Information über Jesus Christus als dem einzigen Gegenstand des christlichen Glaubens nur als Information über unsere gesamte gesellschaftliche Wirklichkeit vollziehen.

Darum entspricht die sinnvoll gestellte Forderung nach Information im Gottesdienst der Forderung nach besserer, sachgemäßerer, aktueller, wirklichkeitsbezogener Verkündigung des Christusgeschehens. Wir hätten es also bei der Forderung nach Information nur mit einer neuen Form des immerwährenden hermeneutischen Problems (=Problems der Bibelauslegung) zu tun, mit der Frage nach der rechten Übersetzung des Christuszeugnisses in der Gegenwart. Dieser Frage haben wir uns zu stellen.

Es möchte sich von da aus eine bestimmte Form des Gottesdienstes stärker verbreiten: der sogenannte „Gottesdienst mit Information“, das heißt ein Gottesdienst, der bei einer konkreten Situation oder gegenwärtigen Problematik ansetzt. Solche Gottesdienste hat es aus gegebenem Anlaß immer gegeben – man denke an die Buß- und Gebetsgottesdienste anläßlich von Naturkatastrophen, Kriegen, politischen Krisen – und viele gute Predigten waren und sind seit jeher in diesem formalen Sinn informative Predigten. Nur muß man darauf achten, daß sich Situation und Information nicht verselbständigen. Der Gottesdienst ist keine Tagesschau, auch keine tönende Wochenschau. Nackte Sachinformation und kritische Situationsanalyse können für sich nicht Inhalt des Gottesdienstes sein, zumal dem Theologen über den engen kirchlichen Bereich hinaus nur in den seltensten Fällen bessere Informationen und kritischere Maßstäbe zur Verfügung stehen als den öffentlichen Publikationsmitteln. Natürlich wird der Prediger gelegentlich bestimmte Informationen als für die Gemeinde besonders wichtig herausstellen und es sicherlich auch für seine Aufgabe ansehen, die Gemeinde zu kritischem Verarbeiten der täglichen Nachrichten anzuleiten. Aber dies alles wird er doch nur in Konkretisierung der Christusverkündigung tun, als Ausdruck des Evangeliums der Freiheit. Er wird politische Meinung und Evangelium zu unterscheiden – nicht zu scheiden – wissen und den qualitativen Unterschied von Predigt und Zeitung nicht übersehen.

Die heute gängige und an sich keineswegs falsche Forderung, man müsse bei den Bedürfnissen der Gemeinde einsetzen, um informativ zu sein, wird allerdings leider meist theologisch naiv vorgebracht; denn darüber geht gerade der Streit, was denn die wahren Bedürfnisse der Gemeinde seien. Oft sind die vermeintlichen Bedürfnisse der Gemeinde die sehr persönlichen Bedürfnisse dessen, der sie formuliert, und die entsprechenden Informationen nichts anderes als subjektive Meinungen. Tatsächlich behauptet das Wort Gottes, unsere wahren Bedürfnisse seien uns verborgen, und es beansprucht, sie allererst aufzudecken. Daß diese Aufdeckung inmitten aller Forderungen und Angebote unserer Zeit erfolgt, bedarf keiner Frage; wo wäre sonst etwas aufzudecken? Doch sind nicht derartige Forderungen und Angebote maßgeblich für das Selbstverständnis der Kirche, sondern das Christusgeschehen, das die Kirche begründet, wird zum Kritiker auch unserer mitgebrachten Bedürfnisse und Probleme.

Darum muß sich um bessere theologische Information bemühen, wer immer den Begriff „Information“ vom Christuszeugnis löst. Man kann leider nicht übersehen, daß dieser Vorgang sich heute nicht selten mit dem Begriff „Information“ verbindet und in unseren Gottesdiensten Ereignis wird. Wenn z. B. die Information über Ansichten zu möglichen politischen Konkrektionen einer neuen Weltgesellschaft unmittelbar als Verkündigung ausgegeben wird (Verkündigung als Information, 1968, S. 98) bleibt, was immer an diesen Informationen richtig sein mag, biblisches Gottesdienstverständnis und Verkündigungsgeschehen auf der Strecke. Denn im Neuen Testament orientiert sich der Gottesdienst eindeutig an Jesus Christus und informiert über die je gegenwärtige Wirklichkeit, weil und insofern er über Jesus Christus informiert. Er sucht das Heil für die Welt heute wie gestern in ihm und mit ihm. Ohne ersichtliche „Rückkopplung“ mit dem Christuszeugnis gibt es keine gottesdienstliche Information, und eine theologisch verantwortliche Informationstheorie kann nicht vom Gegenstand der theologischen Information abgelöst werden; Informationstheorien sind sachspezifisch.

Das heißt für uns heute: Die Information im Gottesdienst hat textbezogen zu sein; das

neutestamentliche Christuszeugnis als aktuelles Zeugnis des Heils für die Welt entscheidet über den jeweiligen Informationsgehalt des Gottesdienstes. Denn wenn für Paulus der angemessene Gottesdienst darin besteht, in einem neuen Trachten, einem durch Christus veränderten „Nous“ (Vernunft, Geist) über das Gute und Wohlgefällige zu urteilen (Röm. 12,1 f.), bedeutet das nichts anderes, als daß das Christusgeschehen das Kriterium der Wirklichkeit sei. Wo dies Kriterium im Gottesdienst verschwindet, stellt sich nicht etwa gegenwärtige Wirklichkeit, sondern eine ideologische Wirklichkeitsbetrachtung, ein Bild von der Wirklichkeit ein. Denn eine neutrale Wirklichkeit gibt es nicht, jedenfalls nicht für den Menschen, also auch keine neutrale Information. Die gottesdienstliche Information hat parteilich zu sein, muß sich in dieser Parteilichkeit aber ganz vom Christusgeschehen her als wahr beweisen lassen.

Ob es sehr glücklich ist, bei alledem den Begriff „Information“ zu benutzen, darf man freilich fragen. Setzt dieser Begriff nicht, wo immer er heute begegnet, voraus, daß sachgemäße und erfolgreiche Information zusammenfallen? Garantiert in der kybernetischen Informationstheorie die richtige Information nicht die Wirksamkeit der Aktion?

Wenn H. D. Bastian meint, die „Informationstheologie“ beherrsche die Kunst, die Wirksamkeit der Predigt zu gewährleisten (in *Evang. Theologie* 28, 1968, S. 336), ver-

leitet ihn offensichtlich der Informationsbegriff dazu, das Wesen gottesdienstlicher Verkündigung fundamental mißzuverstehen.

Als ob irgendeine hermeneutische Theorie die Wirksamkeit des Wortes Gottes gewährleisten könnte! Die Verkündigung der Kirche ist als Information Anrede. Sie zielt nicht auf Erweiterung des Wissens, sondern auf den Gehorsam des Glaubens; sie will nicht Informationslücken auffüllen, sondern zum Tun der Wahrheit führen. Gehorsam des Glaubens aber und Tun der Wahrheit – wer von denen, die theologisch informiert sind, könnte daran zweifeln – sind, dogmatisch gesprochen, Werk des Heiligen Geistes. Und der Heilige Geist läßt sich nicht programmieren.

So sollte man den Begriff „Information“ nur mit großer Vorsicht für das gottesdienstliche Handeln benutzen und eher darauf dringen, daß sich der Theologe um des Gottesdienstes willen informiert: über die Welt, der er zu verkündigen hat; über das Wort, das er zum Heil dieser Welt zu verkündigen hat; und über die hermeneutische Methode, mit der das eine Wort am besten zum Wort jeder Zeit werden kann.

Je besser er sich informiert, um so deutlicher wird seine Verkündigung sein, und um so mehr ändert sich, so Gott will, die Welt.

*Prof. Dr. Walter Schmithals,  
1 Berlin 33, Landauer Straße 6*

B 6801 E

2/3

# UNSER AUFTRAG

HANDREICHUNG FÜR  
MITARBEITER IN DER  
GEMEINDE

NUMMER 11 - NOVEMBER 1970